

## Freitag der Dreizehnte (– eine Kalauerei)

(03.12.2010 / Leipzig)

Im Nachhinein versteht man häufig, warum was wie gekommen ist. Darüber hinaus lässt sich trefflich debattieren, was gewesen wäre wenn und vor allem wie so manches besser hätte sein können. Dies galt auch für diesen Freitag im Dezember 2010.

Inzwischen ist mir bewusst, daß selbst die verlorengegangene 1 im Datum ein erster Hinweis war, mit diesem Tag könnte etwas nicht stimmen. Ein richtiger Freitag der 13. lässt sich wohl kaum mit einer NULL ein.

Nüchterne Puristen mögen an dieser Stelle darauf verweisen, daß besagter Wochentag weder in noch ohne Kombination mit einem beliebigen Datum, insbesondere dem verflixten 7. bzw. verrufenen 13., besonders sei. Diese Meinung soll ihnen unbenommen bleiben.

Unumwunden gestehe ich ein, eine Mitschuld an den Entwicklungen dieses Freitag zu tragen.

Am Vorabend stellte ich den Wecker auf 05:50 Uhr. Dies tat ich trotz der wiederholt gemachten Erfahrung, daß Tage welche für mich vor 06:00 Uhr beginnen, nicht zu meinen stärksten zu zählen sind. Um dem Leser zu erhellen, weshalb ich wider besserem Wissens so verfuhr, werde ich in einigen Worten darlegen, wie dies Tun zu Stande kam.

Ein verdienstvolles Fahrzeug aus der Firmenflotte meines Arbeitgebers, es hatte bis hierher auf Wegen von mehr als 300.000 km zuverlässig seinen Dienst getan, wollte ich zu seinem neuen Eigner bringen. Die letzten 320 km in der Obhut meines und seines Dienstherrn lagen vor uns. Eingedenk der Witterungsbedingungen hatte ich den Beginn der Reise eher früh als zu spät vorgesehen.

Starke Schneefälle in den letzten Tagen und Nächten sowie eisige Temperaturen riefen meine Vorsicht auf den Plan. Nach dem Motto „Lieber langsam und gemütlich als schnell und tot“ jedoch mit dem Ziel zwischen 10:00 und 11:00 Uhr am Bestimmungsort ankommen zu wollen, hatte ich die Abfahrt für 06:30 Uhr vorgesehen. Darüber hinaus trug ich dem in Graden zweistellig bezifferten Frost dergestalt Rechnung, daß der betagte Wagen einen schützenden Platz in der Tiefgarage erhielt. Beide Maßnahmen erschienen mir ausreichend Vorsorge zu sein.

Frisch geduscht und durch ein kurzes Frühstück gestärkt saß ich 06:40 Uhr im Auto; eine von mir nicht wahrgenommene Verzögerung von zehn Minuten. Ich sollte an solchen Tagen auf solche Kleinigkeiten achten.

Die Kontrollanzeigen verhielten sich unauffällig, der Tank war hinreichend gefüllt und so schien dem Vorhaben der Überführung nichts im Wege zu stehen.

Der Gewohnheit folgend trat ich die Kupplung, drückte den Zündschlüssel in der Startposition durch und erwartete lauschend die Geräusche des erwachenden Diesels. Ein gequältes Röcheln begleitet von zähem Stöhnen und Mitleid erregendem Hecheln war die Antwort der Maschine. Diesen leidensvollen Äußerungen folgte alsbald mit schrillen Tönen der Hinweis auf mehrere Unzulänglichkeiten. „Service jetzt“, „fehlender Öldruck“ und das Symbol für „unbekannte Motorstörung“ waren die bedeutsamsten Anzeigen im Cockpit, welches die Aufgabe übernommen hatte, mir Unbedarftem die Sprache der leidenden Technik zu übersetzen.

Unverzüglich brach ich den ersten Startversuch ab. Wohl wissend und vor allem hoffend, daß sich im wiederholten Versuch manches Problem von selbst löst, hierbei mit verschiedenen Fahrzeugen gemachte Erfahrungen einbeziehend, unternahm ich nach angemessener Pause einen weiteren Versuch. Nein lieber Leser es gab keine positive Überraschung.

Ich verzichte hier auf die detaillierte Schilderung des Studiums der wohlmeinenden Hinweise im Handbuch und weiterer fruchtloser Versuche, das Fahrzeug dauerhaft aus dem Schlaf zu reißen.

Eingedenk des Umstandes, daß ein weiteres, von mir genutztes Auto der Firmenflotte unmittelbar neben dem offensichtlichen Arbeitsverweigerer stand, schlug ich einen anderen Weg ein. Auch wenn sich die Wagen nicht fremd waren, schließlich gehörten sie zur gleichen Flotte und Marke, hatte ich die Absicht, den einen mit Hilfe des anderen fremd zu starten.

Nun trafen zwei Umstände aufeinander, die für sich betrachtet unbedeutend, hier vereint jedoch unerfreulich wurden. Einerseits war das zu veräußernde Gefährt in nachvollziehbarer Weise leergeräumt und somit bar jeglicher Ausrüstung. Auf der anderen Seite hatte ich als überzeugter Optimist in all den Jahren bei den mir zur Verfügung stehenden Fahrzeugen auf das Mitführen von Starthilfekabeln verzichtet. Benötigt habe ich selbige in beinahe drei Jahrzehnten nie.

Eine Überbrückung der Strecke von Batterie zu Batterie wäre mit der mir zur Verfügung stehenden Spannweite meiner Arme noch denkbar gewesen. Jedoch konnte ich trotz solcher Akrobatik nicht die Zündung betätigen. Der Leser stellt nun fest, daß trotz der vorstehenden Kalauerei die Lage ernst war.

Hilfe ward mir und den sich von Angesicht zu Angesicht zugewandten Autos durch einen Mitbewohner zuteil. Er hatte ein von mir in diesem Augenblick begehrtes, ansonsten langjährig verschmähtes Startkabel parat. IHM sei Dank; sprach der Atheist in mir.

Flugs hatte ich die Batterien zusammengeschaltet und die Motoren gestartet. Freude überzog nicht nur mein Gesicht, sondern wohlig ins Gemüt und wärmend durch den Körper. In der Garage war es kalt.

Eingedenk der zur Dramatik neigenden Armaturensymbole zu Beginn der Startversuche entschloss ich mich zur Vorsicht. Den Trip durch Frost, Sturm und Schnee zum neuen Eigner stellte ich zunächst zurück. In der Werkstatt meines Vertrauens wollte ich fachkundigen Rat einholen.

Der Weg in selbige verlief ohne weitere Komplikationen. Die Zeit war unterdessen weiter fortgeschritten als geplant. Bei guter Kunde des Meisters wäre zu diesem Zeitpunkt die Reise jedoch noch sinnvoll und möglich.

Auf dem Werkstattgelände angekommen lies ich den Wagen mit laufendem Motor stehen. Warum erklärt sich einfach. Noch konnte ich nicht wissen, ob ein neuerlicher Startversuch erfolgreich sein würde. Also begab ich mich in die Halle zum mir gut bekannten und vertrauten Meister. Zuvor schlug ich, der eindringenden Kälte Einhalt gebietend, die Fahrertür zu. Der Meister begleitete mich zum Wagen und bat mich noch 5m nach vorn zu fahren. Dort sollte ich das Fahrzeug abstellen.

Guter Wille allein genügt nicht immer. Das ist banal und nicht neu. Der mit laufendem Motor stehende Wagen verweigerte sich mir an diesem Tag zum zweiten Mal energisch. Alle Türen waren verriegelt. Die Türen auf Fahrerseite und Beifahrerseite sowie die Heckklappe öffneten sich keinen Spalt breit. Betretene Gesichter beim Meister und mir. Zweckloses Ruckeln begleitet von unnötigem Fluchen zeitigten keinerlei Erfolge. Nur der Zweitschlüssel versprach Befreiung aus der Klemme. Natürlich war er, der Entwicklung dieses Tages folgend, nicht am Ort des Geschehens.

Zumindest in dem Moment, da wir uns der möglichen Lösung gewahr wurden, huschte ein Lächeln über mein Gesicht. Vorsorglich hatte ich den Zweitschlüssel aus dem von meinem Kollegen übernommenen Bund separiert. Und so kann ich in diesem Bericht erneut zum Ausdruck bringen:

Dank sei gesprochen, dem Glück oder der eigenen Voraussicht. In jedem Fall ein Dank vom atheistischen Kraftfahrer.

Nun galt es die Emotionen zu bändigen und mit Ruhe den Weg zwischen Werkstatt und Heim sowie zurück erneut zu bewältigen. In Folge des zusätzlichen Weges, die Tagesmitte war beinahe erreicht, lies ich die Hoffnung auf den Antritt der Fahrt allmählich fahren. Diese wurde nach meiner Rückkehr zum stoisch vor sich hin grummelnden, am eigenen Diesel wärmenden Wagen nochmals gedämpft. Der mitgeführte Zweitschlüssel bewirkte ... NICHTS.

Hatte dieses Fahrzeug eine Seele? Wollte es Treue und Verbundenheit unter Beweis stellen? Es weigerte sich hartnäckig mir oder dem Meister Zugang zu gewähren.

Der Meister wäre nicht der Meister, hätte er nicht eine Idee gehabt. Wenn wir mit einem kräftigen Stoß die Airbags auslösen, sollten sich die Türen öffnen. Dies sieht die Sicherheitsschaltung bei den modernen Fahrzeugtypen unserer Zeit vor. Mich befiel Skepsis. Ich zögerte. Würde diese Schaltung tatsächlich funktionieren. Hatten die sich selbst verriegelnden Türen nicht den Beleg erbracht, daß es auch anders kommen kann als vorgesehen? Nein, soweit war ich noch nicht.

Es folgte mein Griff zum Telefon. Ein Anruf beim Vertreter des Herstellers barg noch einen Funken Hoffnung. Freundliche Begrüßung, höfliche Floskeln, die Schilderung meiner Pein und die folgende bange Frage „Was können wir tun?“ mündeten in gespannter Erwartung seiner Antwort. Welche Freude ich erleben durfte! Er wusste Rat. Auch ihm ein atheistischer Dank.

Ein kleiner mechanischer Trick hinter einer unscheinbaren, vermeintlich festen Abdeckung löste die Verriegelung und erlöste mich.

An die Überführung und somit Abschiedsfahrt war für diesen Freitag den (1)3. nicht mehr zu denken. So übergab ich das Fahrzeug vertrauensvoll den sorgsamten Händen des Meisters. Mir blieb für den Augenblick die Rückkehr an meinen Schreibtisch und die Hoffnung auf eine baldige Abschiedstour.

Nach dem Entschluss, für den heutigen Tag an meinen heimischen Arbeitsplatz zurückzukehren hörte ich in meinem inneren Ohr die morgendlichen Nachrichten in leiser Wiederholung. Sinngemäß war in diesen von umfangreichen Einschränkungen des Bahnverkehrs in Form starker Zugverspätungen und erheblicher Ausfälle die Rede. Betroffen seien auch ICE-Verbindungen auf dem von mir vorgesehenen Rückweg.

Anmerkung des Autors:

Zu behaupten, daß ich vorab eine Ahnung gehabt hätte, wäre berührungsfrei an der Wahrheit vorbei geschrieben.

Warum wiederholt der betont atheistische Dank? Ich bin optimistischer Realist und nicht abergläubisch. Dieses Missgeschick hätte auch an jedem anderen Wochentag, egal welchen Datums geschehen können.